

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Des Herrn Friedrichs von Hagedorn Poetische Werke**

**Hagedorn, Friedrich von**

**Hamburg, 1757**

Die Land-Luft.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-2424**

## Die Land-Lust.

Geschäfte, Zwang und Grillen,  
Entweicht nicht diese Drift:

Ich finde hier im Stillen

Des Unmuths Gegengift.

Ihr Schwäger, die ich meide,

Vergeßt mir nachzuziehn:

Verfehlt den Sitz der Freude,

Verfehlt der Felder Grün.

Es webet, wallt und spielet

Das Laub um ieden Strauch,

Und iede Staube fühlet

Des lauen Zephyrs Hauch.

Was mir vor Augen schwebet,

Gefällt und hüpfet und singt;

Und alles, alles lebet

Und alles scheint verjüngt.

Ihr Thäler und ihr Höhen,

Die Lust und Sommer schmückt!

Euch, ungestört, zu sehen

Ist, was mein Herz erquicket.

Die Reizung freyer Felder

Beschämt der Gärten Pracht,

Und in die offnen Wälder

Wird ohne Zwang gelacht.

Die Saat ist aufgeschossen  
 Und reizt der Schnitter Hand.  
 Die blättervollen Sprossen  
 Beschatten Berg und Land.  
 Die Vögel, die wir hören,  
 Genießen ihrer Zeit:  
 Nichts tönt in ihren Chören,  
 Als Scherz und Zärtlichkeit.

Wie thront auf Moß und Rasen  
 Der Hirt in stolzer Ruh!  
 Er sieht die Herde grasen  
 Und spielt ein Lied dazu.  
 Sein muntres Lied ersehet  
 Und scheut die Kenner nicht;  
 Natur und Lust ersehet  
 Was ihm an Kunst gebricht.

Aus Dorf und Büschen dringet  
 Der Jugend Kern hervor  
 Und tanzt und stimmt und singet  
 Nach seinem Haber = Nohr.  
 Den Reihen = Tanz vollenden  
 Die Hirten auf der Hut,  
 Mit treu = vereinten Händen,  
 Mit Sprüngen voller Muth.

Wie manche frische Dirne  
 Schminkt sich aus jenem Bach;  
 Und giebt an Brust und Stirne  
 Doch nicht den Schönsten nach.  
 Gesundheit und Vergnügen  
 Belebt ihr Aug und Herz,  
 Und reizt in ihren Zügen  
 Und lacht in ihrem Scherz.

In jährlich neuen Schätzen  
 Zeigt sich des Landmanns Glück,  
 Und Freyheit und Ergehen  
 Erheitern seinen Blick.  
 Verleumdung, Stolz und Sorgen,  
 Was Städte slavisch macht,  
 Das schwärzt nicht seinen Morgen,  
 Das drückt nicht seine Nacht.

Nichts darf den Weisen binden,  
 Der alle Sinnen übt,  
 Die Anmuth zu empfinden,  
 Die Land und Feld umgiebt.  
 Ihm prangt die fette Weide  
 Und die bethaute Flur;  
 Ihm grünet Lust und Freude,  
 Ihm mahlet die Natur.

